Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 2 (1903)

Artikel: Die Schlacht bei Friedlingen am 14. Oktober 1702
Autor: Bernoulli, Karl Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schlacht bei Friedlingen am 14. Oktober 1702.*)

Von

Karl Christoph Bernoulli.

Der letzte spanische Habsburger König Karl II. hatte keine Nachkommenschaft. Die grosse Frage, welche die europäischen Mächte beschäftigte, war die, wer der Nachfolger werde, ob die spanische Monarchie unter die paar Erben geteilt oder ob das grosse Reich ungeteilt einem einzigen zufallen solle. Als Hauptprätendenten traten auf Kaiser Leopold I. und König Ludwig XIV. Beide waren mit dem spanischen Hause verwandt, beide waren Enkel Philipps III. und ausserdem mit Karl II. verschwägert, indem Ludwig XIV. die ältere, Leopold die jüngere Tochter Philipps IV. geheiratet hatte. Ein weiterer Prätendent, der Sohn des mit einer Tochter Leopolds I. vermählten Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, Joseph Ferdinand, der bereits zum Universalerben der gesamten Monarchie eingesetzt worden war, starb als Knabe, so dass sich schliesslich nur Ludwig XIV. und Leopold I. gegenüberstanden, jener für seinen zweiten Enkel Philipp von Anjou, dieser für seinen zweiten Sohn Karl den ungeteilten spanischen Besitz beanspruchend. Infolge geschickter Machinationen von französischer Seite wurde Karl II. dahin gebracht, ein neues Testament zu errichten, wonach Philipp von Anjou die spanische Krone zufallen sollte. Kurz darauf, am 1. November 1700, starb Karl II., am 16. desselben Monats wurde in Versailles

*) Verzeichnis der citierten Quellen und Werke s. S. 32.

der Herzog von Anjou als König proklamiert, und als der Fürst zu Anfang des folgenden Jahres in Spanien landete und feierlich empfangen ward, da schien die wichtige Frage der Erbfolge gelöst. Allein Kaiser Leopold war nicht geneigt, eine solche Ordnung der Erbfolgefrage ohne weiteres anzuerkennen; er war entschlossen, mit Waffengewalt seine Rechte geltend zu machen, er konnte dies um so eher tun, als er den Türkenkrieg siegreich beendet und somit für anderweitige militärische Operationen freie Hand hatte. Die beiden Seemächte, England und Holland, hätten sich mit der Schaffung einer französischen Sekundogenitur noch abgefunden, allein das selbstherrliche Bestreben Ludwigs XIV., die Politik Spaniens von derjenigen Frankreichs abhängig zu machen, erregte bei diesen beiden Mächten doch bald die Befürchtung, dass durch eine solche Koalition ihre Machtstellung empfindlich geschwächt werde. Für sie kamen hauptsächlich handelspolitische Interessen in Betracht: bis jetzt hatten sie den Warenumsatz in allen Teilen der spanischen Monarchie in Händen gehabt, jetzt hiess es, dass Ludwig XIV. die südamerikanischen Häfen nur den französisch-spanischen Handelsschiffen offen halten, die Engländer und Holländer aber davon ausschliessen wolle. Dass Ludwig XIV., der Wilhelm III. von Oranien niemals als König von England förmlich anerkannt hatte, nach dem Tode des vertriebenen und von ihm protegierten Stuart Jakob II. dessen Sohn als rechtmässigen König ansah, erbitterte zudem die Engländer in ihrer Nationalehre aufs höchste. Der Boden für eine Allianz gegen die agressiven Gelüste Frankreichs war vorbereitet: im September 1701 verbündeten sich im Haag zu Schutz und Trutz der Kaiser und die beiden Seemächte. Diesem Bündnis traten ferner bei der König von Preussen, der Kurfürst von Hannover, später noch die meisten deutschen Reichskreise, endlich Savoyen und Portugal. Auf Seite Frankreichs standen der Kurfürst Max Emanuel von Bayern und dessen Bruder, der Erzbischof Clemens von Köln. Neutral blieb der Herzog von Lothringen; der Eidgenossenschaft wurde von Frankreich und dem Kaiser Neutralität zugesichert, jedoch erst, als der Krieg an den Rheingrenzen 1702 bereits begonnen hatte.

Noch bevor die Haager Allianz geschlossen worden war, hatte der Kaiser eine Armee von 30000 Mann unter dem Prinzen Eugen im März 1701 in Oberitalien, in die dortigen spanischen Besitzungen, einrücken lassen. Die kaiserlichen Waffen hatten hier während des Jahres 1701 glückliche Erfolge gegen die französischen Marschälle Catinat und Villeroy aufzuweisen; später begannen die Operationen noch auf zwei andern Kriegstheatern: am Oberrhein, ferner am Niederrhein und in den Niederlanden. Die kriegerischen Ereignisse, die sich in Italien und in den Niederlanden abspielten, sollen hier nicht verfolgt werden, wir beschränken uns darauf, die Operationen am Oberrhein darzulegen.

Das Jahr 1701 brachte noch keine eigentlichen Zusammenstösse beider Armeen; es vollzog sich in den Sommermonaten erst die Besammlung und der Aufmarsch auf beiden Seiten. 15000 Mann unter Generalleutnant d'Uxelles standen von August an im Elsass, die Kaiserlichen, die dem Kommando des Markgrafen Ludwig von Baden unterstellt wurden, bei Rastatt und Breisach in der Stärke von 20000 Mann, Kontingente des schwäbischen und fränkischen Kreises sammelten sich bei Offenburg und Neckarsulm, überdies liess der Markgraf an der Kinzig und am Speierbach Verschanzungen anlegen. Was die Fortifikationen auf der gegnerischen Seite betrifft, so hatte Frankreich den Vorteil, bereits eine Anzahl Festungen zu besitzen, die ihm die Rheingrenze wirksam sichern konnten; es waren dies Hüningen, Neubreisach, Strassburg, das Fort Louis, endlich der starke Stützpunkt auf seinem linken Flügel, Landau.

Im folgenden Jahr hätte das deutsche Heer am Oberrhein eine Stärke von 90000 Mann erhalten sollen, allein in Wirklichkeit kam kaum die Hälfte zusammen, da die Kreise ausser stande waren, oder sich auch nicht anstrengten, die geforderte Zahl Mannschaft zu stellen. Befehligt wurde die Armee, wie im Jahr vorher, vom Prinzen Ludwig. Die Absicht des letztern war, sich rasch auf das linke Rheinufer zu werfen, die Verbindung zwischen Strassburg und Landau zu unterbrechen und die letztgenannte Festung zu nehmen. Im April überschritt er den Rhein bei Germersheim und Lauterburg, besetzte die Lauterlinie und begann die Be-

lagerung Landaus. Ein kleines Korps blieb auf dem rechten Rheinufer, Teile desselben kampierten anfangs Juli bei Offenburg und Neuenburg; um die Garnison von Hüningen im Schach zu halten, wurden bei Friedlingen Redouten und Batterien errichtet.

Marschall Catinat, der am 26. April in Strassburg eintraf, war es nicht möglich, mit seiner numerisch viel schwächeren französischen Rheinarmee Landau zu entsetzen; er begnügte sich, mit seinem Korps eine abwartende Stellung einzunehmen. Während sich so bis dahin das Hauptinteresse der Kriegführenden auf Landau konzentriert hatte, wurde in der zweiten Hälfte des Jahres eine weittragendere militärische Operation nach einer andern Richtung hin, nämlich auf das rechte Rheinufer, ins Auge gefasst. Diese neue Phase des Krieges hing zusammen mit der neuen politischen Lage, die dadurch geschaffen wurde, dass sich Kurfürst Max Emanuel nach längern Verhandlungen am 18. August mit Frankreich verbündete. Der Kurfürst, den Ludwig XIV. dadurch gewann, dass er ihm das Generalvikariat der Niederlande zusicherte, gedachte seinerseits die Offensive zu ergreifen, es wurde ferner die Vereinigung eines französischen Korps mit den bayrischen Truppen ins Auge gefasst; die Frage war nur, wo sich diese Truppen treffen sollten. Wegen dieser Frage zeigten sich schon jetzt Differenzen: Max Emanuel wollte sich nicht zu weit von seinem Land entfernen, der König hingegen bestand darauf, dass die Bayern bis an den Rhein marschieren sollten, in der Erwägung, dass ein Übergang über den Fluss ohne eine gleichzeitige Diversion auf dem rechten Rheinufer schwierig sein werde. Auch bezüglich des Oberbefehls über die Armee, die in Deutschland operieren sollte, waren die beiden Verbündeten nicht einig. Max Emanuel wollte seine Truppen gern selbst kommandieren, der König hätte es gerne gesehen, wenn dem Generalleutnant Marquis de Villars das Kommando übergeben worden wäre.

Villars ist derjenige französische Heerführer, der von jetzt an für die Operationen am Oberrhein als Gegner der unter dem Markgrafen Ludwig stehenden Reichsarmee in Vordergrund tritt; es mag daher wohl angezeigt sein, über

die beiden Feldherrn, die zu den hervorragendsten ihrer Zeit gehörten, einige orientierende Worte zu sagen.

Der 1653 geborene Louis Hektor Marquis de Villars widmete sich von jung an der militärischen Carriere, für die er hohes Geschick zeigte. 1683 wurde er Gesandter in Wien, in welcher Stellung er hauptsächlich suchte, den Kurfürsten von Bayern von seiner Verbindung mit dem Kaiser abzubringen. In dem Orleanschen Krieg war er als Militär wieder aktiv tätig und errang sich damals die Grade des Maréchal de camp und Lieutenant-Général. Nach dem Ryswicker Frieden 1697 wurde er zum zweiten Mal Gesandter in Wien, ging aber beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges wieder unter die Waffen. Er stand anfänglich unter dem Kommando Villeroys in Italien; die Unfähigkeit dieses Generals bestimmte ihn jedoch, seine Zurückberufung zu verlangen. Sein Fernbleiben von den kriegerischen Ereignissen dauerte nicht lange: 1702 erhielt er ein Kommando, und von da an entwickelte er eine Tätigkeit, die im ganzen vom Glück begünstigt war, wobei freilich auch schwere Misserfolge nicht ausblieben, wie in der Schlacht von Malplaquet 1709, in der er selbst verwundet wurde. Während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. war er Mitglied des Regentschaftsrates; der polnische Erbfolgekrieg rief den hochbejahrten Feldherrn nocheinmal zur Armee, er erlebte jedoch das Ende dieses Feldzuges nicht mehr: er starb 1734, 81 Jahre alt, in Turin. Was Villars auszeichnete, war sein Scharfblick, die Schnelligkeit seiner Operationen, daneben war er ein Führer, der seine Truppen, wie selten einer, zu begeistern wusste. Villars hatte das Ungemach, am Duc de Saint-Simon, dem Verfasser der berühmten Memoiren, einen nicht gerade wohlwollenden Biographen zu erhalten.[1]) Wohl rühmt Saint-Simon Villars, das Glückskind, wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit ohnegleichen, wegen seines strategischen Blickes und seiner gewandten Taktik, allein er schildert ihn daneben als ehrgeizig, habgierig, geizig, er sei ein Repertorium von Romanen, von Komödien und Opern gewesen, die ihm selbst bei den ernsthaftesten Anlässen in

---

[1]) Saint-Simon S. 307 ff.

den Sinn gekommen seien. Er habe immer das Gegenteil von dem gesagt, was er eigentlich sagen wollte, seine Memoiren seien voll Lügen, er sei von einer geradezu lächerlichen Jalousie auf seine schöne Frau — eine geborene Mademoiselle de Varengeville — gewesen. Saint-Simon schliesst seine boshafte Charakteristik, die er an die Erzählung der Schlacht bei Friedlingen anknüpft, das Wort der Mutter Villars citierend, die ihrem Sohn den Rat gab: Parlez toujours de vous au Roi, et n'en parlez jamais à d'autres. Den ersten Teil dieser Lehre habe Villars sehr beherzigt, den zweiten aber nicht, denn er habe nie aufgehört, aller Welt von sich selbst zu reden.

Sein grosser Rivale Ludwig Wilhelm I. von Baden-Baden, der 1655 zu Paris geboren wurde, erwarb sich im Türkenkrieg grosse Erfolge, er zeichnete sich schon beim Entsatz des im Jahr 1683 belagerten Wiens aus. Meisterhaft beherrschte er die Fortifikationskunst und zeigte in den Türkenkriegen einen kühnen, offensiven Geist. Nur ungern übernahm er im Jahr 1692 das Kommando der Truppen am Oberrhein; in den Feldzügen, die in den darauffolgenden Jahren gegen die Franzosen geführt wurden, kam er von seiner Vorliebe zum Angriffskrieg ab und suchte mehr in vorsichtiger Defensive Erfolge zu erringen. Markgraf Ludwig war ein Regent, der viel für sein schwer heimgesuchtes Land tat, und ein Fürst, der, mannhaft und opferfähig, von scharfem Verstand und echt deutscher Gesinnung, stets treu zu Kaiser und Reich hielt, trotzdem ihn Hofintriguen oft in der Ausführung seiner Pläne hemmten. 1707 starb er an den Folgen seiner Verwundungen und der vielen Strapazen, erst 52 Jahre alt, in seinem Schloss zu Rastatt.

In der Erzählung der kriegerischen Operationen sind wir bei dem Momente stehen geblieben, da eine Vereinigung der französischen und bayrischen Armee geplant war. Die Absicht war, mit diesen Truppen den Krieg mitten nach Deutschland zu tragen; zu diesem Zwecke musste das französische Heer den Rhein überschreiten, als zweckmässigste Übergangspunkte wurden Rheinau oder Hüningen angesehen. Ludwig XIV., überzeugt, dass Villars der richtige Mann sei, die schwierige Aufgabe eines Einfalles ins Deutsche Reich

bewältigen zu können, übergab diesem anfangs September das Kommando des für diese Expedition bestimmten Korps. Villars kampierte damals in Drusenheim; der Entschluss des Königs, den ihm Catinat eröffnete, verursachte ihm eine unbeschreibliche Freude. Das Korps, das nach der Weisung des Königs Catinat dem Generalleutnant Villars zur Verfügung zu stellen hatte, sollte, sofern es der Kurfürst wünschte, auf die Stärke von 40 Bataillonen und 50 Schwadronen mit der nötigen Artillerie gebracht werden. Der kühne Feldzugsplan Villars' war der: den Rheinübergang bei Hüningen zu forcieren, währenddem der Kurfürst die feindliche Stellung bei Friedlingen von rückwärts nimmt, sich rasch nach Bayern zu werfen, sich auf dem rechten Donauufer zu etablieren, mit Vendôme, der an der Etsch stand, Verbindung zu suchen, Kontributionen in Österreich und Böhmen einzutreiben und in guten Positionen, auf Kosten des Feindes lebend, abzuwarten, bis die Armee Catinats die Offensive ergreifen könne. Mit zwei Faktoren hatte hierbei Villars allerdings zu rechnen, erstlich mit dem Übelstand, dass an einen wirksamen Entsatz Landaus nicht mehr zu denken war und sodann mit dem Verhalten Max Emanuels. Immerhin war zu hoffen, dass sich das von Mélac tapfer verteidigte Landau, das die kaiserliche Armee im Schach hielt, verteidigt werden könne und der Kurfürst so rasch als möglich ein Expeditionskorps an den Rhein werde abgehen lassen. Max Emanuel betrieb in der Tat anfänglich energisch die Offensive: er überrumpelte am 7. September die Festung Ulm und detachierte am 14. September aus seinem Lager bei Ulm ein Korps von 14 Bataillonen und 26 Schwadronen unter dem Kommando des Feldmarschalls Grafen Arco mit dem Befehle, am 22. in Stühlingen einzutreffen und hier die Truppen des Königs zu erwarten. Der Kurfürst meldete seine Dispositionen Catinat; dieser drang jedoch auf eine Vereinigung der Franzosen und Bayern bei Friedlingen, als Tag des Zusammentreffens bestimmte er den 2. Oktober. Verabredete Signale, Kanonenschüsse und Allarmfeuer auf den Schwarzwaldhöhen sollten der französischen Armee die Ankunft der Bayern melden.[1]) Der Comte de Luttens, der

[1]) Pelet S. 827.

vom Feldmarschall Grafen Arco zu Catinat geschickt worden war, meldete, dass das bayrische Korps am 16. in Pfullendorf angelangt sei; auch dieser Gesandte erklärte, dass, wenn der König seine Truppen nicht bis Stühlingen avancieren lasse, der Kurfürst gezwungen sei, seine Truppen in die festen bayrischen Plätze zu werfen. Was war der Grund, dass Max Emanuel auf einmal zögerte, seine Truppen dem Rheine zu nähern? Es war die Besorgnis, im eigenen Land von Markgraf Ludwig angegriffen zu werden. Diese Besorgnis war allerdings nicht ungerechtfertigt: ein paar Tage nach der Einnahme Ulms war Landau gefallen, der Markgraf, der so lange vor Landau festgelegt gewesen war, konnte wieder über alle seine Kräfte frei disponieren. Für Villars waren die Wochen im September eine Zeit ungeduldigsten Wartens. Er sah sich an die Spitze eines Unternehmens gestellt, das ihm Ehre und Ruhm einbringen konnte, und doch war es ihm nicht möglich, sein Vorhaben durchzuführen. Mit dem Kurfürsten war ein Depeschenwechsel nicht leicht; es passierte zudem beiden Alliierten, dass ihre Kuriere aufgefangen wurden und dass Depeschen, die man unvorsichtigerweise nicht chiffrierte, den Kaiserlichen in die Hände fielen. So kam es, dass Markgraf Ludwig von den Plänen des Gegners ziemlich genau Kenntnis erhielt.

Am 25. September sollte endlich Villars infolge eines direkten Marschbefehls des Königs aufbrechen. Sein Detachement bestand aus 30 Bataillonen, 40 Schwadronen, 30 Feldgeschützen und 240 Wagen. Schon am 20. war Catinat gemeldet worden, dass ein feindliches Korps von 25000 Mann den Rhein überschritten habe und unter dem Befehl des Markgrafen rheinaufwärts ziehe; Catinat liess daraufhin am 23. zwei Dragonerregimenter und ein Infanteriebataillon nach Hüningen, zwei Bataillone nach Ottmarsheim abgehen. Was die soeben erwähnte Meldung an Catinat betrifft, so war es richtig, dass ein kaiserliches Detachement rheinaufwärts zog, nur war es nicht ganz so stark und befehligt wurde es nicht vom Markgrafen, sondern vom Feldzeugmeister Fürsten Karl Egon von Fürstenberg. Der Markgraf vollführte mit seinen auf dem linken Rheinufer zurückgebliebenen Truppen ebenfalls eine Bewegung: am 23. schob

er, während die Armee hinter der Lauter blieb, Detachemente nach Hatten und Bischweiler an der Moder vor, am 27. überschritt er die Moder und kampierte auf dem rechten Ufer dieses Baches, rechter Flügel in Schweighausen, linker und Hauptquartier in Bischweiler, ein Seitendetachement links in Drusenheim zur Sicherung eines Brückenschlags bei Dahlunden. Vor seinem Abmarsch riet Villars Catinat, um die Operation nach Hüningen zu maskieren, mit dem Rest seiner Armee eine Bewegung gegen Hochfelden und Hagenau zu unternehmen, auch eine Brücke bei Rheinau oder Altenheim zu schlagen; der bedächtige Catinat ging aber auf diese Vorschläge nicht ein: er machte im Gegenteil eine Rückwärtsbewegung, zog sich nach Strassburg und Molsheim zurück, passierte am 28. die Ill und kampierte am selben Tag in Illkirch.

Villars kam am 25. mit seinem Korps nach Erstein, marschierte am 26. in zwei Kolonnen bis nach Markolsheim und am 27. bis Fessenheim. Er selbst eilte nach Hüningen voraus und begann am 28. die Brücke über den grossen Rheinarm zu schlagen. Am 30. nachmittags und am 1. Oktober langte das französische Heer bei Hüningen an; sofort wurde Artillerie über die soeben fertig gewordene Brücke auf die Schusterinsel verbracht und unter dem Schutz der Kanonen ein Brückenkopf auf dem rechten Ufer erstellt. Mittlerweile war auf deutscher Seite Feldzeugmeister von Fürstenberg mit seinem Korps rheinaufwärts gezogen, am 27. befand er sich in Kenzingen. Von hier meldete er dem Markgrafen, dass ganz Schwaben allarmiert sei und nach Succurs rufe. Die Vereinigung Catinats mit den Bayern sei zu ersehen aus einem Schreiben des französischen Gesandten am bayrischen Hof, Ricous, an den französischen Kriegsminister Chamillard, das Graf Trautmannsdorf — der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft — aufgefangen habe. Aus der Schweiz kämen Nachrichten, dass sich die Verbündeten, nach erfolgter Vereinigung, Basels und der Waldstätte bemächtigen, Konstanz nehmen, sich des Bodensees versichern und so eine Kommunikation zwischen Bayern und Frankreich machen wollten. Max Emanuel, heisse es, sei sehr konsterniert darüber, dass infolge der aufgefangenen

Briefe Catinat von dem Anmarsche der Bayern nicht avertiert worden und darum die Vereinigung unterblieben sei; der Kurfürst habe «aus chagrin» ein Fenster eingeschlagen.[1]) Am selben Tag meldete Fürstenberg dem Markgrafen folgendes über die Situation seines Korps: Dem Generalwachtmeister v. Bickel habe er die Sicherung der Waldstätte übertragen, Feldmarschallleutnant von Arco habe die Artillerie, die vor Friedlingen gestanden, aber aus Furcht vor dem Anmarsch der Bayern von dort abgeführt worden war, wieder dorthin gebracht, Arcos Detachement in Friedlingen bestehe aus 2 Regimentern Dragoner, 200 Husaren, 1200 Mann zu Fuss, 200 Mann Landwehr aus Durlach, im ganzen über 3000 Mann. Kavallerieposten von je 50 Mann seien bei Rheineck (an der nordwestlichen Ecke des Kaiserstuhls), Breisach, Hartheim und Neuenburg stationiert, die Garnison von Freiburg bestehe aus etwas mehr als 2000 Mann, diejenige von Breisach aus 2500 Mann, die Garnison von Rheinfelden sei mit einem Bataillon verstärkt worden, die übrigen Waldstätte seien mit schweizerischen Kompagnien, Neuenburg mit einem Bataillon Schweizer besetzt.[2]) Der Landsturm sei aufgeboten zur Bewachung des Rheines und des Schwarzwaldes. Der Kanton Bern zeige sich kaiserlich, indem er etliche Regimenter zur Defension der Waldstätte an die bernischen Grenzen avancieren lasse.[3]) Der Kanton Basel habe einiges Volk zusammengezogen und sonstigen Succurs verlangt.[4]) Im ganzen sei das Korps, das er in Kenzingen habe, 17—18000 Mann stark und werde, wenn es sich mit dem Detachement Arcos und 4 Schwadronen des Obersten Mercy, die noch im Anmarsch seien, vereinige, aus 63 Schwadronen, 24 Bataillonen und 23 Stücken, über 20000 Mann, bestehen. Wenn der Markgraf den Marsch nach Schwaben gegen den Kurfürsten genehmige, so müsse Arco bei Friedlingen stehen bleiben; in diesem Fall blieben 47 Schwadronen,

---

[1]) Röder S. 90. — [2]) Der Kaiser begehrte schweizerische Truppen zum Schutze der vorderösterreichischen Lande zu werben; die Kapitulation für zwei Regimenter zum Schirm der Waldstätte wurde am 1. März 1702 entworfen und am 9. Juli 1702 vom Kaiser ratifiziert. Siehe Schweizer S. 398. — [3]) Bern sandte 6000 Mann unter General Frisching in den Aargau zum Schutze seiner Grenzen. Siehe Wieland S. 106. — [4]) Siehe unten S. 14.

24 Bataillone und 23 Stücke zur Verfügung, mit Munition sei er ebenfalls versehen, er habe 250 Zentner Pulver, 150 Zentner Blei und 3000 Stückkugeln und Kartätschen. Am 29. September war Fürstenberg in Krotzingen; er meldete von hier dem Markgrafen, dass aus Briefen von Catinat und Villars, deren man habhaft geworden sei und die er ihm überschicke, ganz klar hervorgehe, dass die Franzosen bei Hüningen einen Vorstoss planen, er werde darum am 30. um 2 Uhr von Krotzingen abmarschieren und sich am 1. Oktober mit Arco in Friedlingen verbinden. In der Tat langte Fürstenberg mit seinem ganzen Korps am 1. Oktober, morgens 9 Uhr, bei Friedlingen an, es hatten also beide Armeen, deren jede ungefähr 20000 Mann zählte, um dieselbe Zeit ihren Aufmarsch bei Hüningen bewerkstelligt.

Es mag hier der Ort sein, einiges über das Gelände, auf dem sich die Schlacht abspielte, und über die Befestigungen, die von beiden Seiten im Jahr 1702 errichtet wurden, zu sagen.

Zwischen der Wiese und der Kander erhebt sich ziemlich genau in der Richtung von Nord nach Süd der Tüllingerberg. Seine etwas steilen Hänge gegen Westen und Süden waren mit Reben bepflanzt, die Krone trug, wie heutzutage, ein ziemlich dichtes Gehölze, das Käferhölzchen.[1]) Der östliche Hang, dessen oberer Teil aus Wiesenland besteht, flacht sich gegen Nordwesten allmählich gegen die Einsattelung zwischen Binzen und Thumringen, die sog. Lücke, ab. Auf der Höhe des Berges liegen die Dörfer Tüllingen und Ötlingen, am Fusse Weil, Haltingen und Binzen. Längs des westlichen Hanges des Tüllingerberges dehnt sich ein mit Obstbäumen bewachsenes Hochplateau hin, das bei Weil beginnt und sich gegen Eimeldingen bis an die Kander hinzieht. Die Weiler Ebene fällt gegen Westen fast überall ziemlich steil in eine von Kleinhüningen dem Rhein entlang sich erstreckende Niederung ab; in dieser gegen Märkt zu etwas sumpfigen Niederung lagen westlich von Weil das

---

[1]) Quincy S. 602: un bois assez fourré; Röder S. 105: ein kleines Aichenwaldel.

Schloss und die Häuser von Friedlingen,[1]) westlich von Haltingen Schloss und Dörflein Hiltalingen, Ortschaften, die während der Kriege im 17. und 18. Jahrhundert verwüstet wurden und zu Grunde gingen. Westlich von Friedlingen lag auf dem linken Rheinufer die von Vauban erbaute Festung Hüningen, auf gleicher Höhe, mitten im Rhein, die Schusterinsel, die damals vom rechten Ufer durch einen seichten und nicht sehr breiten Arm getrennt war. Zugleich mit der Anlage der Hauptfestung wurden auch auf dem rechten Ufer und auf der Schusterinsel Schanzen errichtet. Nach dem Rijswijker Frieden 1697 mussten diese Vorwerke geschleift werden, im Sommer 1702 jedoch gingen die Franzosen daran, das Hornwerk auf der Schusterinsel und die Schanzen auf dem rechten Rheinufer neu zu erstellen.[2]) Die Grenze des baslerischen Territoriums durchschnitt den südlichen Teil der Schusterinsel; es ist bekannt, wie Frankreich, um die Offensivkraft der Festung Hüningen voll ausnützen zu können, noch bis zu Napoleons I. Zeiten stets das auf der Insel gelegene baslerische Gebiet als ein zu Frankreich gehöriges Stück Land beansprucht hat.[3]) Die Werke, welche die Kaiserlichen auf dem das Weilerplateau von dem Friedlingerfeld abgrenzenden Rain erstellten, bestanden aus einer Sternschanze,[4]) aus Batterien rechts und links von dieser Schanze mit Front gegen Hüningen, im September wurden ferner noch angelegt eine Redoute «am Weylerfeld», eine zweite «vor dem Friedlinger Schlösslin gegen Grosshüningen zu», eine dritte «unterhalb Hiltalingen gegen den Rhein zu».[5])

Über die Ordre de bataille mag nur so viel gesagt sein, dass französischerseits ausser Villars an weitern höhern Offi-

---

[1]) Über die wechselreichen Schicksale von Friedlingen s. Tschamber S. 11 ff. Der Ort hiess ursprünglich Ötlikon; zum Andenken an den westfälischen Frieden nannte ihn Markgraf Friedrich V., der das im dreissigjährigen Krieg zerstörte Schloss wieder aufbauen liess, Friedlingen. Das neue Weiherschloss wurde 1702 zerstört und abgetragen. — [2]) Der Brückenkopf von Hüningen wurde fünfmal erbaut und fünfmal geschleift, endgültig 1797. Siehe Rudolf Luginbühl im «Basler Jahrbuch» 1889, S. 87 ff. — [3]) Vgl. Karl Wieland im «Basler Jahrbuch» 1889, S. 37 ff.; Schweizer S. 395, Anm. 5. — [4]) Spuren davon sind jetzt noch erkennbar. — [5]) Orig. Absch Fol. 297 v. Der Bericht sagt, man habe «darauff selbige [Redouten] mit Linien an die Sternenschanz anhencken wollen».

zieren kommandierten die Generalleutnants Mélac, Desbordes, du Bourg, die Maréchaux de camp de Magnac, de Saint-Maurice, de Chamarande, de Biron, dass die dreissig Bataillone zu einigen Infanteriebrigaden vereinigt waren[1]) und die Kavallerie aus 31 Schwadronen Kürassiere und 9 Schwadronen Dragoner bestand. Deutscherseits setzte sich Infanterie und Kavallerie aus kaiserlichen, schwäbischen und fränkischen Kreisregimentern zusammen. Die Stärke eines einzelnen Bataillons mag beiderseits ungefähr 500 Mann, die einer Schwadron ungefähr 100 Mann betragen haben.[2])

Der Markgraf verweilte damals noch bei der Armee an der Moder; am 28. wurde ihm gemeldet, dass Catinat mit 6000 Mann zu Strassburg liege, Villars mit einigen tausend gegen Hüningen und Neubreisach, Generalleutnant Guiscard gegen Zabern und Pfalzburg gleichfalls mit einigen Regimentern marschiere, «aus welchen confusen movementen», wie der Markgraf sich ausdrückt, «ich der Zeit nichts verlassliches abnehmen kann».[3]) Es waren jedenfalls die Mitteilungen Fürstenbergs vom 29., welche Ludwig von Baden bewogen, in eigener Person die Operationen an der gefährdetsten Stelle, bei Hüningen, zu leiten: er verliess sein Heer an der Moder, eilte rheinaufwärts und traf am 5. Oktober[4] im Lager bei Friedlingen ein. Die Kaiserlichen waren in den letzten Tagen nicht untätig gewesen. In der Nacht vom 1. auf 2. Oktober griffen sie den Hüninger Brückenkopf an, das Feuer dauerte dreiviertel Stunden, jedoch wurde der Angriff durch die französischen Grenadiere und 1500 Mann, welche die Insel besetzten, abgeschlagen. In den Nächten vom 2. auf 3. und vom 4. auf 5. machten die Kaiserlichen neue Anläufe auf die von Villars am 2. Oktober verstärkten Werke, aber wiederum ohne Erfolg. In den folgenden

---

[1]) Über die Tüchtigkeit dieser Truppen s. Vogüé I, S. 160 — [2]) Die Generalschargen bei den Franzosen waren Maréchal de France, Lieutenant-Général, Maréchal de camp, Brigadier, bei den Deutschen Generalleutnant, Generalfeldmarschall, Feldzeugmeister, Feldmarschallleutnant, Generalfeldwachtmeister. Bad. Mil.-Alm. S. 113. Was die Bewaffnung anbelangt, so heisst es, dass in der Friedlinger Schlacht zum erstenmal die Bajonnetflinte (mit dem Bajonnet à douille) gebraucht worden sei. ibid. S. 118. — [3]) Röder S. 95. — [4]) Philibert S. 369.

Tagen standen sich beide Heere einander gegenüber, ohne dass einer der beiden Gegner zur Offensive überging; jeder war bemüht, seine Stellung fortifikatorisch noch besser zu verstärken, daneben wurde beiderseits stark kanoniert.

Wir wollen nun für einen Moment die beiden Heere in ihren Stellungen gegenüberstehen lassen und sehen, was unterdessen in Basel vor sich ging. Basel verfolgte mit Besorgnis die Bewegungen der kriegführenden Parteien, die sich immer mehr seinem Gebiete näherten. Der Eidgenossenschaft war wohl Neutralität zugesichert, allein ob beide Parteien sie halten, war fraglich. Man vergegenwärtige sich nur die Situation: das baslerische Territorium lag, ein schmaler Streifen Landes, eingekeilt zwischen dem französischen Sundgau und dem österreichischen Fricktal. Bei einem Angriff der Franzosen auf die rheinischen Waldstätte, wie bei einer Diversion der Kaiserlichen ins Elsass war mit der Möglichkeit zu rechnen, dass das Basler Gebiet, das schon einigemale fremden Völkern als Durchpass gedient hatte,[1]) betreten werde; nicht zum geringsten Teil mochte die Überrumpelung Ulms die Befürchtung wecken, dass Basel ein ähnliches Schicksal bevorstehe. Die Stadt und die Kantonsgrenzen wurden daher sorgfältig bewacht, am 22. September 400 Mann von der Landschaft in die Stadt gezogen,[2]) am 30. die eidg. Stände gemahnt und um Zuzug ersucht. Die meisten Orte sagten Hilfe zu und sandten ihre Kontingente, gleichzeitig erschienen die eidg. Repräsentanten und Kriegsräte Escher von Zürich, Steiger von Bern, v. Fleckenstein von Luzern und v. Diessbach von Freiburg.[3]) Es waren im ganzen etwa 1000 Zuzüger, welche in der Stadt und ausserhalb, so bei Augst, bei der Hülftenbrücke, an der Birsbrücke und im Schänzlein bei St. Jakob den Wachdienst versahen.[4]) Karl Egon von Fürstenberg richtete selbst an Basel die

---

[1]) Vgl. die Karte der Durchzüge durch Basler Gebiet bei Schweizer S. 528. — [2]) Orig. Absch. Fol. 267[r]. — [3]) Johann Jakob Escher, d. R., Constaffelherr und gewesener Landvogt der Grafschaft Kyburg; Emanuel Steiger, d. R. und alt Seckelmeister welscher Landen; Jost von Fleckenstein, Oberster und des Innern Raths, auch Kriegsrath und diesmalen regierender Landvogt der Grafschaft Rothenburg; Franz Augustin von Diesbach, Schultheiss und Herr zu Forny. Orig. Absch. Fol. 265[v]. — [4]) Friedlingerakten S. 28.

Bitte, es möge Wachen aufstellen und niemanden von seinen Leuten ohne Pass hereinlassen, besonders sei auf die Husaren zu sehen, «welche von denen territoriis keine Distinction zu machen wissen». Wer von seinen Leuten Basler Gebiet betrete, den solle man fangen und ihm einliefern.[1]) Zeigt eine solche Kundgebung, dass der kaiserliche Kommandierende die Rechte der neutralen Stadt nicht angetastet wissen wollte, so war andrerseits gerade ein Unternehmen, das von österreichischer Seite ausging, geeignet, Basel zu erinnern, dass auch der Pflicht der Neutralität nachzukommen notwendig sei. In der Nacht vom 1. auf 2. Oktober fuhren vier mit Steinen beladene Schiffe, die von Rheinfelden zum Zweck der Zerstörung der Schiffbrücke bei Hüningen abgelassen worden waren, unter der Basler Rheinbrücke durch, ohne dass sie jemand in Basel aufgehalten hätte. Der Versuch misslang zwar: die Franzosen konnten die Schiffe von ihrer Brücke abhalten; Basel fand es aber doch geraten, sich beim Fürsten von Fürstenberg über die Sache zu beschweren. Dieser entschuldigte sich, fügte aber bei, Basel solle darum nicht etwa den Franzosen gestatten, auf seinem Gebiet etwas vorzunehmen, sonst sei auch er gezwungen, mit seinen Truppen das baslerische Territorium zu betreten.[2]) Dass sich Villars bei der Stadt über Verletzung der Neutralität beklagte, war natürlich, Basel musste sich wohl oder übel excusieren und sein Missfallen über das Vorgefallene aussprechen.[3]) Villars beschwerte sich auch darüber, dass in Kleinbasel für die kaiserliche Armee Brot gebacken werde; dieselbe Klage brachte der französische Gesandte de Puysieulx während der Tagsatzung dem Basler Standesabgeordneten Oberstzunftmeister Hans Balthasar Burckhardt vor, dem nichts andres übrig blieb, als sich «mit Ohnwissenheit» zu entschuldigen.[4]) Man sieht aus solchen Reklamationen, dass die Basler sich damals mit grösster Vorsicht benehmen mussten: als dem Rat geklagt wurde, dass «viel Frauenvolk und andere unnütze Kerle» aus der Stadt in die beiden Feldlager gingen, wurde die Bevölkerung ermahnt, von diesem Unfug zu lassen, «da es eine Schand seie».[5])

[1]) Friedlingerakten S. 40. — [2]) ibid. S. 73. — [3]) ibid. S. 61. — [4]) ibid. S. 102. — [5]) Wieland S. 111.

Villars kam mit dem Kurfürsten um keinen Schritt weiter, er hoffte aber immer noch auf die Ankunft der bayrischen Truppen, auf die Vereinigung der beiden Heere und auf den gemeinsamen Vormarsch nach der bayrischen Hauptstadt. Seine Schreiben aus diesen Tagen lassen deutlich seinen Ärger und Unwillen und seine Ungeduld erkennen; dies hinderte ihn freilich nicht, auch an die zukünftige Erholung in der kurfürslichen Residenz zu denken; so schreibt er einmal an Ricous: J'espère encore voir quelque opéra à Munich, fügt dann aber bei: et en faire un, Dieu aidant, qui confonde nos ennemis; mais un peu d'harmonie et de concert, je vous en conjure, sans cela point d'opéra.[1]) Villars erhielt einen Brief vom Kurfürsten, datiert vom 7. Oktober aus Memmingen, in welchem der letztere ihm eröffnete, dass er gegen Stockach, aber nicht bis an den Rhein gehen werde, dasselbe teilte auch Ricous Villars mit: man werde marschieren, aber nicht bis Hüningen, die Route der Bayern sei Langenstein, Ehingen, Füetzen, Wutachtal, Stühlingen, Gurtweil, Alp, Murg, Rothenhausen,[2]) wo sich eine Redoute der Kaiserlichen befinde, diejenige der Franzosen sei Lörrach, Steinen, Schopfheim, Säckingen, Rothenhausen. Auch das waren nur schöne Worte, denn Max Emanuel dachte damals gar nicht mehr daran, sich mit den Franzosen zu verbinden. Der Grund dieser gänzlich veränderten Sinnesart war der — Akten des Wiener Archivs geben hierüber genügend Aufschluss —, dass Max Emanuel von Ende September an mit dem Kaiser im Geheimen korrespondierte, sich sogar anerbot, sich unter gewissen Bedingungen gegen Frankreich zu wenden und zur Bekräftigung dieses seines Anerbietens versprach, sich nicht mit Villars zu vereinigen.[3]) Die Aussichtslosigkeit, dass der Kurfürst eingreifen werde, hatte den König, der übrigens seinem Verbündeten nicht recht traute,[4]) bewogen, näch Hüningen 10 weitere Bataillone samt 20 Schwadronen aus dem Heer Catinats zu senden. Dieses Detachement brach am 9. Oktober von Illkirch unter dem Kommando des Generalleutnant Guiscard auf, marschierte

---

[1]) Pelet S. 837. — [2]) Rothaus zwischen Säckingen und Murg. — [3]) Die Aktenstücke abgedruckt bei Vogüé II, S. 225 ff. — [4]) Villars S. 22.

über Schlettstadt und war am 13. auf der Höhe von Neuenburg. Für Villars war der Moment gekommen, die Offensive zu ergreifen; mit Recht befürchtete er bei weiterem Zuwarten eine Stärkung des Gegners, sei es durch weitern Zuzug von Truppen, sei es durch vermehrte Befestigungsanlagen. Villars entwarf daher seinen Angriffsplan. Er musste sich sagen, dass die starke Stellung bei Friedlingen frontal unangreifbar sei, es blieb ihm daher nur übrig, auf die gegnerische Stellung einen Flankenstoss zu machen oder den Gegner aus seiner Stellung herauszumanövrieren. Die Umgehung konnte nur gelingen, wenn er baslerisches Territorium betrat, der Wiese entlang marschierte und suchte, die Weiler Höhe zu gewinnen, um so die feindliche linke Flanke zu umfassen. Villars dachte sogar an die Wegnahme von Kleinhüningen, die Befestigung dieses Dorfes und an das Überschreiten der Wiese. Er hatte nicht verfehlt, den König von der geplanten Neutralitätsverletzung in Kenntnis zu setzen: Villars erklärte ihm, dass er wohl das Gebiet verletzen könne, da ja die Kaiserlichen zuerst die Neutralität gebrochen hätten. «Et puis, le Roi peut me désavouer». Der König gab ihm aber darüber gar keine Instruktion, woraus Villars schloss, dass es ihm nicht verboten sei. Ludwig von Baden ahnte ganz richtig, dass es Villars einfallen könnte, vom schweizerischen Boden aus den Angriff zu beginnen: er stellte darum auch an Basel das Ansuchen, es solle seine Grenzen durch eine Verschanzung decken, ein Begehren, dem freilich von seite Basels keine Folge gegeben wurde.[1]) Hatte Villars einerseits die Art und Weise, wie eine Umgehung zu bewerkstelligen sei, wohl erwogen, so liess er doch auch andrerseits die Ausführung des Planes, den Gegner zum Abzug aus seiner Stellung zu zwingen und ihn womöglich auf dem Rückmarsche anzugreifen, nicht aus dem Auge. Er fasste daher den kühnen Entschluss, sich im Rücken des Markgrafen in den Besitz eines weiteren Rheinüberganges zu setzen. Er detachierte demgemäss am 11. Oktober 2000 Mann und zwei Regimenter Dragoner nach Neuenburg mit dem Befehl, sich dieses Platzes zu bemäch-

[1]) Abschiede S. 1027, 1032.

tigen. Das Unternehmen gelang vollständig: Neuenburg wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. überrumpelt. Sobald Villars von dem gelungenen Überfall Kenntnis erhielt, sandte er alle verfügbaren Pontons dorthin, Generalleutnant Guiscard, der am 13. mit seinem ungefähr 7000 Mann starken Detachemente in der Nähe von Neuenburg angelangt war, wurde ebenfalls dorthin beordert.

Am selben Tage, am 13., verliess der Markgraf sein Heer bei Friedlingen, er glaubte offenbar, dass ein Angriff der Franzosen nicht unmittelbar bevorstehe und wollte sich wieder zu seiner Armee nach Bischweiler begeben. Da erfuhr er unterwegs, dass Neuenburg in der vorhergehenden Nacht in die Hände der Franzosen gefallen sei. Prinz Ludwig erkannte gar wohl das Gefährliche der Situation, lief er doch Gefahr, von zwei Seiten angegriffen und von seinen Verpflegungsmagazinen Breisach und Freiburg abgeschnitten zu werden. Er gab Befehl, dass das Heer sofort aus der Stellung von Friedlingen abmarschieren solle und eilte selbst zu seinen Truppen zurück. Villars hatte mit richtigem Blick vorausgesehen, dass Markgraf Ludwig, sobald er den Fall Neuenburgs vernehme, seine Position bei Friedlingen preisgeben werde; er glaubte unter diesen für ihn günstigen Verhältnissen den Angriff wagen zu können. Am 13. liess er um Mittag unter dem Schutze des Artilleriefeuers von Hüningen Infanterie, ungefähr 40 Fahnen stark, am Abend Kavallerie auf die Schusterinsel marschieren.[1]) Diese Truppen kampierten dort in der Nacht vom 13. auf 14., sie besetzten für ihr Biwak auch den südlichen Teil der Insel, den die Basler als ihr Gebiet in Anspruch nahmen und auch im Jahr 1689 auf der Grenze mit Stangen abgesteckt hatten. Die Massierung französischer Truppen auf der Schusterinsel wurde sofort in Friedlingen bemerkt, am selben Nachmittag erschienen eine Anzahl kaiserlicher Offiziere, darunter General Arco und der Erbprinz von Baden-Durlach[2]), am Schlagbaum in Kleinhüningen und begehrten, eingelassen zu werden, um einen Augenschein davon zu nehmen, dass die Franzosen auf Basler Territorium ständen. Der wachhabende Basler

---

[1]) Orig. Absch. Fol. 294v. — [2]) Karl Wilhelm, der Erbauer von Karlsruhe.

Offizier, Leutnant Ramspeck, versicherte die Herren, dass die Franzosen nur im Werth — so hiess die Schusterinsel — oberhalb ihrer angefangenen Schanz postiert seien, mit welcher Erklärung sich die Offiziere zufrieden gaben und wieder fortritten.[1]) Die eidg. Kriegsräte und der geheime Rat von Basel erblickten im Betreten des südlichen Teiles der Schusterinsel eine Gebietsverletzung; vor Einbruch der Nacht erschien eine Deputation bei Villars, um dagegen zu protestieren. Die Unterredung dauerte bis gegen Mitternacht[2]): Villars engagierte sich aber zu nichts und erklärte, der in Frage kommende Teil der Insel sei überhaupt «umb etwas disputabel».[3]) Auf diese Eröffnungen hin wurden die eiligst verstärkten Wachen instruiert, sich bei einem Durchbruchsversuch der Franzosen bei Kleinhüningen auf die Wiesenbrücke, nötigenfalls nach Basel zurückzuziehen.

Der Rückmarsch, den der Markgraf angeordnet hatte, wurde noch in der Nacht vom 13. auf 14. angetreten, der Train, Artillerie, Kavallerie und Infanterie bewegten sich gegen Eimeldingen und Binzen. Am Morgen des 14. wurden auch die Besatzung und die Arbeiter aus den Schanzen zurückgezogen, einzig blieb die Sternschanze mit einigen hundert Mann und ungefähr 30 Stücken besetzt, als Arrièregarde hatte Oberst Mercy mit seinen 4 Schwadronen zu folgen. Villars schlief noch, als ihm zwei Trainoffiziere, die seit Tagesanbruch auf einer Mühle beobachteten, den Abzug des Gegners meldeten.[4]) Villars begann auf diese Meldung hin sofort den Vormarsch. Der Übergang der noch auf dem linken Ufer befindlichen Truppen scheint mit grosser Eile, aber nicht in guter Marschordnung vor sich gegangen zu sein; ein Bericht sagt, dass die Artillerie aufgehalten und die Munitionswagen von den durchmarschierenden Truppen abgeschnitten worden seien, daher sei es gekommen, dass es der Infanterie an Munition gemangelt habe.[5]) Es mag 8 Uhr gewesen sein, als die französischen Truppen aus den auf dem rechten Ufer angefangenen Schanzen debouchierten.

---

[1]) Orig. Absch. Fol. 298v. — [2]) Villars S. 32. — [3]) Orig. Absch. Fol. 271r. Das Betreten baslerischen Gebietes seitens der Franzosen führte zu Erörterungen zwischen dem kaiserlichen Gesandten und der Tagsatzung. Siehe hierüber Schweizer S. 394 ff. — [4]) Quincy S. 601. — [5]) ibid. S. 601.

Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel rückten sie, die Kavallerie an der Tête, dann die Infanterie in der Richtung gegen das neue Wirtshaus von Friedlingen, wendeten sich dann gegen die verlassene feindliche Redoute im Weilerhölzli und hernach geradeswegs den Rain hinauf über die sogenannte alte Kuhstelli auf das Weilerfeld.[1]) Ungefähr um 10 Uhr hatte der grösste Teil der französischen Armee den Rhein passiert. Den Aufmarsch zum Gefecht ordnete Villars folgendermassen an: Auf dem Weilerfeld stellt sich die Kavallerie in zwei Treffen, Front gegen Haltingen, auf, mit dem rechten Flügel angelehnt an den Tüllingerberg, mit dem linken am Rain;[2]) die linke Flanke decken sämtliche Grenadierkompagnien, die Geschütze werden vor der Kavallerie placiert, die 4 Infanteriebrigaden de Champagne, de Bourbonnais, de Poitou und de la Reine besetzen die Tüllingerhöhe, die Brigade de Robecq bleibt als Reserve bei Weil.

Als Markgraf Ludwig um 8 Uhr morgens bei seiner Armee eintraf, hatte bereits der Train, die schwere Artillerie, ein Teil der Kavallerie und Infanterie die Kander überschritten; auf die Meldung des Obersten Mercy, dass der Gegner debouchiere, entschloss er sich, mit allen seinen Truppen rechtsumkehrt zu machen und zum Angriff überzugehen. Auf die weitere Meldung des Obersten Mercy, dass der Gegner seine gesamte Infanterie auf den Tüllingerberg ziehe und die Kavallerie die Ebene bei Weil besetze, befahl der Markgraf, dass die Infanterie über die Höhe bei Ötlingen (das Käferhölzli) gegen Tüllingen vorgehen und die Kavallerie sich in zwei Treffen auf dem Feld vor Haltingen, Front gegen Weil, formieren solle. Feldmarschallleutnant Erffa erhielt den Befehl, mit einigen Bataillonen und ein paar Schwadronen des kaiserlichen Dragonerregiments Bayreuth zu Fuss in der Ebene zu bleiben, einige Schwadronen bekamen den Auftrag, der Infanterie zu folgen. Beide Ar-

---

[1]) Orig. Absch. Fol. 294f. Das Strübinsche Wirtshaus war 1698 wieder neu aufgebaut worden. — [2]) Über die Gefechtsformation der Kavallerie sei bemerkt, dass in jedem Treffen die Schwadronen drei Glieder tief (die Kaiserlichen erschienen noch tiefer formiert) nebeneinanderstanden mit Intervallen von Schwadronsfrontbreite, die Schwadronen des zweiten Treffens sich hinter die Intervalle des ersten Treffens mit dem nötigen Abstande aufstellten.

meen marschierten in grösster Eile, nur etwa 1500 Schritt voneinander entfernt, zum Gefecht auf, fast eine Stunde blieben sie so, ohne einen Schuss zu tun, da begann etwa um 11 Uhr der Markgraf sein Artilleriefeuer, wahrscheinlich in der Ebene, und liess dann seine Infanterie in das Käferhölzli vorrücken. Hier gerieten die Kaiserlichen mit den ebenfalls vorstossenden Franzosen in ein hitziges Gefecht, in welchem gleich zu Anfang Generalfeldzeugmeister Karl Egon von Fürstenberg, der Kommandierende der Infanterie, fiel und der Markgraf von Ansbach verwundet wurde. Ungestüm warfen sich die französischen Bataillone, geführt von den Generälen Desbordes und Chamarande, auf die Kaiserlichen. Hin und her wogte der Kampf, es entstand ein blutiges Nahgefecht; französischerseits blieben Desbordes und Brigadier Chavannes. Um seiner Infanterie Luft zu machen, schickte der Markgraf den Feldmarschallleutnant Erffa mit der Infanterie, die bei Haltingen geblieben war, durch die Reben vor, um den Gegner in seiner linken Flanke zu umfassen, gleichzeitig gab er seiner gesamten Kavallerie in der Ebene Befehl zum Angriff. Sofort attackierte das erste Treffen der kaiserlichen Reiterei unter dem Kommando des Feldmarschallleutnants Fürsten von Hohenzollern-Hechingen das erste Treffen der französischen Kavallerie, das der Maréchal de camp Graf Magnac befehligte. Der letztere postierte, als der Gegner sich in Bewegung setzte, seine Geschütze auf die rechte Flanke[1]) und liess ruhig die kaiserlichen Schwadronen auf etwa 200 Schritt herankommen, dann gab er Befehl zur Gegenattacke. Die französischen Reiter brachen mit blankem Säbel ein, ohne zuerst auf kurze Distanz das Pistol abzufeuern, wie es damals Übung war. Mit grosser Bravour führten beide Kavallerielinien ihren Chock aus: der linke Flügel der Deutschen unter dem Befehl des Generalfeldwachtmeisters Aufsäss eroberte die feindlichen Geschütze; das Centrum, das der Feldmarschallleutnant von Hohenzollern selbst führte, und der rechte Flügel unter Oberst Mercy drangen durch das erste Treffen der französischen Reiterei: im Handgemenge wurde Feldmarschallleutnant von Hohen-

[1]) Quincy S. 604.

zollern gefangen, aber von seinen Leuten wieder herausgehauen, Oberst Mercy, der das Pferd unter dem Leibe verlor, konnte sich durch die Reben auf die Höhe retirieren. Das zweite Treffen der kaiserlichen Kavallerie folgte der Attacke des erstern, es war kommandiert durch die Feldmarschallleutnants von Hohenzollern-Sigmaringen und Stauffenberg. Der erstere fiel gleich zu Anfang, durch einen Kanonenschuss getroffen, der letztere wurde, als das zweite Treffen ebenfalls ins Handgemenge geraten war, durch einen Stich verwundet. Ungeschickterweise rückte das zweite Treffen in allzugrossem Ungestüm zu nahe auf das erste Treffen auf; ein Bericht sagt auch, dass, da sich das Plateau südlich von Haltingen verengt, beim Vorgehen des ersten Treffens die Schwadronen des rechten Flügels sich gegen das Centrum drängten und so die Intervalle verloren gingen, durch welche das zweite Treffen hätte vorbrechen sollen.[1]) Genug, es entstand eine Verwirrung unter den kaiserlichen Schwadronen; diese machte sich die französische Kavallerie zu nutzen: mit Hilfe des zweiten, vom Maréchal de camp Saint-Maurice geführten Treffens, das nun auch eingriff, warf sie die kaiserliche Reiterei über den Haufen und trieb sie in wilder Flucht bis zur Kander. Markgraf Ludwig sagt in seinem Gefechtsbericht über diesen Moment: Weillen in dergleichen Kriegs Begebenheithen, wie in anderen sachen, Ein gewisse Verhängnuss regieret, alsso ist in einem Moment nach allen ausgehaltenen Feyr Ein Confussion unter die Reutherey, undt zwar anfänglich in der zweiten Linie, welche aus Eyfer der Ersten gar zu nahe angeruckhet, Entstanden, undt die ganze Cavallerie auf einmahl in ein aussreissen gerathen, dergestalten, dass noch die Generalen, noch übrige Offiziers, deren der Maiste Thaill Todt, blessiert undt gefangen worden, nit mächtig gewessen, Ein einzige Esquadron aufzuhalten.[2])

Inzwischen nahm der Infanteriekampf auf der Höhe für die Kaiserlichen ebenfalls eine schlimme Wendung: Erffa, der den Flankenstoss hätte ausführen sollen, hatte beim Aufstieg die richtige Direktion verloren und war nicht zur Stelle;

---

[1]) Quincy S. 603. — [2]) Röder S. 601.

als die Franzosen zum drittenmal angriffen, mussten die Deutschen gegen die Lücke zu zurückweichen. In dieser für die Kaiserlichen fatalen Situation, da der Markgraf selbst nicht mehr daran zweifelte, «totaliter geschlagen zu werden», gelang es den Offizieren, ihre Mannschaft wieder zu sammeln und derart zu ermutigen, dass sie einen erneuten Anlauf machten und, ohne einen Schuss zu tun, mit dem Degen in der Faust, vorstürmten. Zu rechter Zeit traf endlich auch Erffa ein, der mit seinen Bataillonen im Käferholz dem Gegner in die Flanke kam; dieser, überrascht, wich zurück und gab das Käferholz preis. Als gar noch der verwegene Graf Prosper von Fürstenberg, der mit den von Anfang an der Infanterie zugeteilten Schwadronen links um das Käferholz ritt, bei Tüllingen in die rechte Flanke der Franzosen einbrach, da löste sich alles in wirrer Flucht auf und eilte den Berg hinunter, Hüningen zu. Der merkwürdige Umschlag zu Gunsten der kaiserlichen Infanterie wurde dadurch herbeigeführt, dass die französischen Bataillone, ihres Sieges gewiss, damaliger Gewohnheit gemäss bereits ans Beutemachen gingen, die Ordnung auflösten und auf den erneuten unvermuteten Angriff nicht gefasst waren. Als die Schwadronen Fürstenbergs den energischen Flankenstoss ausführten, ertönte aus den hintern Reihen der französischen Bataillone der Ruf: wir sind abgeschnitten; dies hatte die verhängnisvolle Panik, die sich auch den vordern Brigaden mitteilte, zur Folge.

Villars wäre selbst während des Kampfes beinahe gefangen worden. Er befand sich zu Anfang der Schlacht auf der Höhe, ritt dann, wohl in dem Momente, da die Franzosen Herr des Käferholzes geworden waren, gefolgt von seinem Sekretär, in die Ebene hinunter. Da rief ihm ein Soldat zu, wohin er wolle, er laufe ja gerade in drei feindliche Bataillone hinein, die zwanzig Schritt vor ihm seien. Mit knapper Not konnte sich Villars retten, während sein Sekretär gefangen wurde. Als Villars bei zeiner zurückweichenden Infanterie anlangte, suchte er sie aufzuhalten; jedoch verhallte sein Ruf: vive le Roi, la bataille est gagnée! wirkungslos.[1])

---

[1]) Villars S. 36.

Inzwischen war Magnac, der über das Schicksal der französischen Infanterie im unklaren war und der von einer Verfolgung des an verschiedenen Stellen über die Kander zurückweichenden Gegners absehen musste, wieder zurückgekehrt, zu seiner Überraschung bemerkte er die Flucht des Fussvolkes; er tat aber nichts, um der Infanterie zu Hilfe zu kommen, sondern blieb ruhig in Stellung. Saint-Simon, der auch bei Anlass der Schilderung der Schlacht bei Friedlingen Villars gern eins anhängen wollte, erzählt, Villars sei in der Ebene geblieben und habe sich, in der Meinung, die Schlacht sei verloren, unter einem Baum aus Verzweiflung die Haare ausgerauft, da sei Magnac zu ihm herangaloppiert. Auf die Frage Villars': Nicht wahr, wir sind verloren? habe Magnac sehr erstaunt erwidert: Was machen Sie da? Die andern sind geschlagen, alles ist unser, worauf beide zur Infanterie geeilt seien, unter dem Rufe: Victoire, victoire![1])

Es mag gegen 1 Uhr nachmittags gewesen sein, als der eigentliche Kampf aufhörte, der Markgraf, der sich bei der Infanterie aufhielt und bei dem sich mittlerweile der Fürst von Hohenzollern, Baron Aufsäss, der verwundete Stauffenberg mit vielen Offizieren und einigen hundert Reitern eingefunden hatten, getraute sich nicht, war wohl auch infolge der Ermattung seiner Leute nicht imstande, den Erfolg, den er auf seinem linken Flügel davongetragen, auszunützen, er liess seine eigenen und einige eroberte feindliche Geschütze zurückschaffen, blieb noch 5 Stunden lang in seiner letzten Gefechtsstellung und trat dann — der Markgraf sagt, es sei noch heller Sonnenschein gewesen — seinen Rückzug gegen Binzen und Staufen an. Villars sammelte seine Infanterie auf dem Weilerfeld[2]) und liess sie hier lagern, die Kavallerie zog sich auf das Friedlingerfeld hinunter und kampierte da die Nacht über.[3])

Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr schwer, es blieben besonders viele Offiziere. Unser den Gefallenen befanden sich deutscherseits der Feldzeugmeister Graf von Fürstenberg-Mösskirch, Feldmarschallleutnant Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, der Baden-Durlachsche Oberst v. Gagern,

---

[1]) Saint-Simon S. 299. — [2]) « Bei den Fiechten ». Friedlingerakten S. 25. — [3]) Orig. Absch. Fol. 299v.

französischerseits Generalleutnant Desbordes und Maréchal de camp Saint-Maurice, die Brigadiers de Chavannes und Chamilly. Die Verlustziffern stimmen in den verschiedenen Berichten nicht überein: nach einer Version sollen die Deutschen an Toten, Blessierten und Gefangenen etwa 1500[1]), nach einer andern über 3000 Mann[2]), die Franzosen an Toten und Verwundeten über 2300[3]) oder gar über 4000 Mann eingebüsst haben.[4]) Das ganze Weilerfeld, heisst es in einem Bericht, sei mit toten und blessierten Leuten und Pferden besät gewesen[5]); Maréchal de camp de Biron, der mit 2000 Pferden am übernächsten Tag nach der Schlacht in Schopfheim lagerte, meldete, dass in allen Dörfern der Umgebung viele Verwundete und Sterbende seien.[6])

Die Sternschanze, in welcher Markgraf Ludwig ein paar hundert Mann zurückgelassen hatte, wurde am folgenden Tag von den Franzosen beschossen. Am Abend musste sich die Besatzung ergeben; 3 bronzene und 30 eiserne Kanonen erbeutete der Sieger, die Mannschaft selbst wurde am Montag darauf ohne Gewehr nach Rheinfelden geleitet.[7]) Die Sternschanze, wie die übrigen von den Kaiserlichen erstellten Werke liess Villars schleifen, die Schanze auf der Schusterinsel und den Brückenkopf von Hüningen retablieren.[8])

Die Beute der Franzosen nach der Schlacht soll in 11 Geschützen, 35 Fahnen und Standarten, vielen Pferden und beträchtlichen Vorräten an Munition und Fourage bestanden haben.[9]) Villars richtete noch am Abend des Schlachttages an den König ein kurzes Schreiben, in dem er ihm mitteilte, dass S. M. soeben eine Schlacht gewonnen habe[10]), auch den Kurfürsten setzte er von dem Ereignis mit ein paar Zeilen in Kenntnis.[11]) Seinen Schwager, den Comte

---

[1]) Röder S. 107. Philibert S. 371. — [2]) Quincy S. 606. — [3]) Quincy S. 606. Pelet S. 844. — [4]) Heller S. 288. Bad. Mil.-Alm. S. 117. Philibert S. 370 sagt: es blieben beyderseits etliche tausend Mann in Zeit von einer stund, worunder zwar vielmehr Franzosen als Teutsche gezelt wurden. — [5]) Quincy S. 604. — [6]) Pelet S. 844. — [7]) Orig. Absch. Fol. 300r. — [8]) Villars S. 41. — [9]) Quincy S. 604. — [10]) Dangeau S. 16, Anm. 1. Saint-Simon S. 578. — [11]) Vogüé II, S. 205. Das Faksimile des Schreibens bei Vogüé I, S. 176.

de Choiseul, sandte er sofort nach Paris; dieser langte am 17. vormittags in Fontainebleau an und erstattete dem König mündlich Bericht über den erfochtenen Sieg.[1]) Tags darauf langte auch der Comte d'Ayen am Hofe an mit erbeuteten Fahnen und Standarten. Saint-Simon sagt, man habe sich am Hofe sehr darüber lustig gemacht, dass Villars dem Könige diese Kriegstrophäen durch jemanden übermittelte, der gar nicht bei der Schlacht gewesen sei. Donnerstag den 21. Oktober wurde Choiseul wieder zu Villars gesendet, er hatte diesem ein Paket zu überreichen, dessen Umschlag einen eigenhändigen Brief des Königs an Villars enthielt mit der Adresse: à mon cousin le Maréchal de Villars.[2]) Saint-Simon lässt durchblicken, dass Villars die Friedlinger Schlacht weniger aus strategischen Rücksichten als zu seinem eigenen Ruhme geschlagen habe. Er sagt: A Fridlingen il y allait de tout pour lui, peu à perdre, si le succès ne répondait pas à son audace, le bâton à espérer s'il réussissait.[3]) Saint-Simon weist den Ruhm des Tages eher Magnac zu.[4]) Villars seien aber alle Ehren zu teil geworden, er habe eben die Maintenon für sich gehabt.[5]) Der Teilerfolg des Markgrafen brachte es mit sich, dass deutscherseits die Friedlinger Schlacht als ein Sieg der Kaiserlichen aufgefasst wurde; der Kaiser stattete gnädiglich dem Markgrafen den gebührenden Dank ab «wegen des bei Hüningen denen Franzosen versetzten Straiches»[6]) und liess am 28. Oktober in Wien ein Tedeum singen. Der Markgraf blieb vorderhand bei Staufen in sehr guter Stellung stehen und zog noch weitere Kräfte an sich, Villars aber kam auch nach der Schlacht nicht zu einer Vereinigung mit den Bayern. Villars sah wohl ein, dass wenn er jetzt dem Kurfürsten entgegengehe, ihn der Markgraf im Rücken bedrohen könne, abgesehen davon wollte er überhaupt nicht seine Armee durch die Schwarzwaldberge marschieren lassen ohne Train und Subsistenzmittel.[7]) Er führte, nach einigen kleinen Angriffen auf Heitersheim und andre Stellungen der Kaiserlichen und nachdem die obere

---

[1]) Dangeau S. 14f. — [2]) Saint-Simon S. 305. — [3]) ibid. S. 319. — [4]) Vgl. Saint-Simon S. 582. — [5]) Saint-Simon S. 301. — [6]) Röder S. 114. — [7]) Pelet S. 855.

Markgrafschaft durch Soldaten und Sundgauerbauern geplündert und gebrandschatzt worden war[1]), seine Armee über den Rhein zurück und kantonierte im untern Elsass. Der Markgraf besetzte die Schanze bei Rothaus und die Schwarzwaldpässe mit 1800 Mann[2]) und ging dann ebenfalls in die Winterquartiere, die er auf beiden Seiten des Rheins, hinter der Kinzig und der Lauter bezog.

Basel, das in dieser ernsten und gefahrdrohenden Zeit von seiten seiner Mitstände, besonders von Bern, treu unterstützt wurde, musste, als sich die fremden Heere von den Grenzen des Kantons weiter entfernten, die Zuzüger entlassen; vem 10. bis 15. November zogen die Kontingente ab, zufrieden und voll Rühmens über die freundliche Behandlung, die ihnen die Bevölkerung hatte zuteil werden lassen.[3])

Die Darstellung der Friedlinger Schlacht wäre unvollständig, wenn nicht auch noch etwas über das Quellenmaterial gesagt und einige kritische Bemerkungen bezüglich des taktischen und strategischen Erfolges dieser Schlacht beigefügt würden.

Was die Quellen betrifft, so kommen in erster Linie die offiziellen Gefechtsberichte der beiden Führer, des Markgrafen von Baden[4]) und des Marquis de Villars[5]) in Betracht. Dass Saint-Simon an dem Berichte Villars' nur zu tadeln hat, wird nicht befremden, er geht aber zu weit, wenn er schreibt, es sei un récit confus, mal écrit, sans exactitude, expressément confus, voile tant qu'il peut le désordre, ne peint ni la situation, ni les mouvements, ni l'action, encore moins ce qui en fit la décision et la fin.[6])

Der Bericht des Markgrafen sticht allerdings insofern günstig von demjenigen Villars' ab, als darin die Misserfolge ohne Beschönigung zugegeben werden. In seinen Memoiren hat Villars die für ihn so bedeutungsvolle Schlacht ziemlich ausführlich erzählt[7]), sodann enthält das Journal des Marquis de Dangeau, das Hofjournal Ludwigs XIV., einen Bericht, der höchst wahrscheinlich die mündliche Relation des Grafen

---

[1]) Philibert S. 373. — [2]) Röder S. 117. — [3]) Näheres über das Verhalten der Basler am Schlachttage siehe bei Wieland S. 131 ff. — [4]) Röder S. 104 ff. — [5]) Pelet S. 409 ff. — [6]) Saint-Simon S. 314. — [7]) Villars S. 33 ff.

Choiseul wiedergibt.[1]) Ferner ist im Dépôt général des fortifications in Paris ein gleichzeitiger handschriftlicher Bericht mit Plan erhalten[2]); diesen hat Quincy in seiner Histoire militaire wörtlich verwertet.[3]) Endlich ist zu erwähnen eine Relation über die Schlacht, die dem Berichte der eidg. Kriegsräte an die Tagsatzung beigelegt wurde; sie stammt offenbar von einem Augenzeugen, der während der Schlacht in Kleinhüningen war.[4]) Dass Saint-Simon, wenn auch nur kurz, in seinen Memoiren der Schlacht bei Friedlingen gedenkt, ist bereits mitgeteilt worden.[5]) Nach österreichischen Originalquellen gab Major Heller eine Schilderung der Schlacht[6]), ferner haben, um auch die übrigen darstellenden Arbeiten kurz zu erwähnen, Oberst Hans Wieland[7]), ein anonymer Schriftsteller im Badischen Militäralmanach von 1856[8]), Karl Tschamber[9]), endlich Marquis de Vogüé über die Schlacht gehandelt.[10])

Von alten bildlichen Darstellungen mögen zwei Kupferstiche erwähnt werden, der eine das Reitergefecht in der Ebene zur Anschauung bringend[11]), der andre den Kampf auf den Höhen und die Flucht der Franzosen nach Hüningen darstellend.[12])

Marquis de Vogüé sagt, er habe für seine Erzählung die vielen widersprechenden Berichte gegeneinander abgewogen; wenn seine Schilderung im grossen und ganzen

---

[1]) Dangeau S. 14 ff. — [2]) Ich verdanke die Kenntnis dieses Berichts Herrn Dr. August Huber, der eine Kopie davon anfertigte und mir freundlichst überliess. — [3]) Quincy S. 600 ff. Mit Plan. — [4]) «Summarische Erzehlung dessen, was aus denen von Kleinhüningen einkommenen Berichten genomen worden, wie es von Zeit zu Zeit zwischen beyden armeen diese campagne hergangen.» Orig. Absch. Fol. 297—300. Brauchbare Details für den Aufmarsch zur Schlacht gibt auch die «Information wegen der Herren Franzosen ohnlengst in das Marggräfisch-Durlachische vorgenommenen marches in gegenwarth der hochgeachten Herren Eydgnossischen Kriegsrhäten zu Basel bey der Gezeügen leiblich geschworenen Eydt aufgenommen Dienstags den 31ten Octobris A. 1702». ibid. Fol. 294 u. 295. — [5]) Saint-Simon S. 297 ff. Weitere Quellen siehe ebenda S. 578 ff. — [6]) Österr. Mil.-Zeitschr. 1843 Bd. 2, S. 280 ff. — [7]) Basler Taschenbuch auf 1856, S. 97 ff. Mit Plan. — [8]) Bad. Mil.-Alm. Jahrg. 3, S. 109 ff. Mit Plan. — [9]) Tschamber S. 77 ff. — [10]) Vogüé S. 162 ff. — [11]) Reproduktionen dieses Stiches finden sich im «Schauinsland» 15. Jahrlauf, S. 79, und bei Tschamber. — [12]) Reproduziert bei Tschamber.

richtig ist, so irrt er doch jedenfalls in einem Punkt: er nimmt an, dass Villars die Höhen von Tüllingen behauptet habe. Dies ist gewiss den Tatsachen nicht entsprechend: die Franzosen flohen den Berg herunter, als Beweis für diese Tatsache braucht nur das eine angeführt zu werden, dass an der Wiesenbrücke ein grosser Andrang flüchtiger Franzosen war, dass ein paar hundert durch die Wiese wateten und ihre Waffen wegwarfen.[1])

Wenn Marquis de Vogüé sagt, die Berichte über die Schlacht seien widersprechend, so ist das ganz richtig, ebenso, dass sie bezüglich vieler Punkte lückenhaft und ungenau sind. Um nur eines hervorzuheben, so finden wir bezüglich der Stärke der an der Schlacht beteiligten Truppen ganz widersprechende Angaben. Nach den einen hatten die Keiserlichen nur 40 Schwadronen[2]), nach andern zwischen 50 und 60.[3]) Die französische Kavallerie bestand aus 34 Schwadronen, sie wird also etwa 3500 Pferde gehabt haben, die deutsche dürfen wir um 2000 Pferde stärker schätzen.[4]) Die französische Infanterie mag 12—13000 Mann stark, die deutsche einige tausend Mann schwächer gewesen sein.

Bei Relationen über Gefechte ist stets zu bedenken, dass der, welcher eine Schlacht miterlebt, oft nicht in der Lage ist, einen genauen und auch für andre verständlichen Bericht zu verfassen, dass der Unterliegende gerne die eigenen Misserfolge zu verdecken oder wenigstens zu beschönigen sucht und dass endlich solche, die nur vom Hörensagen berichten, leicht über örtliche und zeitliche Verhältnisse ganz Unbrauchbares liefern.[5])

Was die Dispositionen der beiden Feldherren betrifft, so muss wohl zugegeben werden, dass die Art und Weise,

---

[1]) Wieland S. 132. — [2]) Bad. Mil.-Alm. S. 109. — [3]) Saint-Simon S. 580. Villars S. 267 (lettre de Villars à Chamillart). — [4]) ibid. S. 579. — [5]) So sagt ganz unverständlich Quincy (gleichlautend mit dem Berichte im Dépôt des fortifications), der Prinz von Baden habe (am 14. morgens) seine Armee in Marsch gesetzt pour aller camper sur les montagnes d'Etlingen où son camp fut marqué sur une hauteur inaccessible, la droite vis-à-vis de Wittlingen et sa gauche appuyée à Entlingen [?] où étoit le quartier général, le ruisseau de Kandern en front, qui couloit au bas de la hauteur où étoit le camp. Der Markgraf berichtet nichts von einer solchen Stellung gegenüber Wittlingen. Wittlingen liegt $1^1/_2$ km nördlich von Rümmingen.

wie Villars seine Aufgabe löste, vorzüglich genannt werden muss. Die Besetzung Neuenburgs, der rasche Übergang über den Rhein bei Hüningen, der Aufmarsch zum Gefecht bezeugen zur Genüge das militärische Genie Villars'. Der Markgraf von Baden hatte bei dieser Operation eine weniger glückliche Hand.[1]) Dass er Neuenburg vernachlässigte, war ein Fehler, dass er nicht besser über die Vorgänge im französischen Heer orientiert war, ist befremdlich, und es war jedenfalls ungeschickt, dass er an dem Tage, da Villars seinen Angriff vorbereitete, seine Armee verliess. Der Markgraf vertraute wohl zu viel auf die festen Linien, die er um Hüningen gezogen hatte. Dass dann, als der Befehl zum Rückmarsch kam, diese Bewegung, immerhin unter Zurücklassung einer starken Arrièregarde, mit dem Gros nicht schneller bewerkstelligt wurde, war für die Kaiserlichen sehr nachteilig. Der Markgraf gibt als Grund für den verzögerten Abmarsch an, dass genügende Bespannung für die Fuhrwerke gemangelt habe. Dass auf die Meldung hin, dass Villars offensiv vorgehe, der Markgraf mit seinem ganzen Korps, wobei er etwas ungewohnte Evolutionen anwenden musste, Villars entgegenging, statt einfach bei Binzen hinter der Kander — er hätte dort eine vorzügliche Stellung gefunden — den Gegner anrennen zu lassen, ist wenigstens für heutige Anschauung nicht recht verständlich. Der Markgraf sagt dann selbst, wegen Abgang vieler Kommandierter seien die Kaiserlichen nur 8000 Mann stark gewesen, diese Zahlenangabe kann sich nur auf die Infanterie beziehen; wenn diese wirklich schwächer als die gegnerische gewesen ist, so liegt hierfür der Fehler ganz auf der Seite des Markgrafen, der aus seinem Korps viele detachierte und es so zersplitterte.

Überblicken wir den Verlauf der Schlacht, so sehen wir das Eigentümliche, dass sie eigentlich in zwei von einander unabhängige Treffen zerfiel, indem sie auf dem einen Flügel aus einem Reiter-, auf dem andern Flügel aus einem Infanteriegefecht bestand. Saint-Simon urteilt richtig, wenn er

---

[1]) Vgl. die Beurteilung der Strategie Ludwigs von Baden bei C. von Noorden, Europ. Geschichte im 18. Jahrhundert I., S. 277f.

die Schlacht bezeichnet als un combat bizarre, où la cavalerie et l'infanterie de part et d'autre agit tout à fait séparément.[1]) Warf die numerisch schwächere französische Reiterei die weit zahlreichere deutsche, so errangen schliesslich wenige deutsche Bataillone über die viel stärkere französische Infanterie den Sieg.

Taktisch war die Schlacht unentschieden, eine Veränderung in der beidseitigen Situation brachte sie nicht. Der Markgraf konnte seinen Rückmarsch fortsetzen und Villars nahm Besitz von der Friedlinger Stellung, in die er ja auch ohne Schlacht gekommen wäre. Was den strategischen Erfolg anbelangt, so mag dieser zunächst auf Seite der Franzosen gewesen sein, da Villars den Markgrafen aus seiner Stellung bei Friedlingen hinausmanövrierte und es dem Prinzen Ludwig nicht gelungen war, dem Gegner den Rheinübergang zu verwehren. Freilich einen dauernden Erfolg trug Villars nicht davon, denn der Hauptzweck der ganzen Operation am Oberrhein, die Vereinigung mit den Bayern, wurde im Laufe des Jahres 1702 nicht mehr erreicht.

---

[1]) Saint-Simon S. 297.

Verzeichnis der citierten Quellen und Werke.

Pelet = Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne. Extraits de la correspondance de la cour et des généraux par le Lieutenant-Général de Vault, p. p. le Lieutenant-Général Pelet. T. 2, Paris 1836.

Röder = Kriegs- und Staatsschriften des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden über den spanischen Erbfolgekrieg. Aus den Archiven von Karlsruhe, Wien und Paris hg. von Philipp Röder von Diersburg. Bd. 1, Karlsruhe 1850.

Villars = Mémoires du Maréchal de Villars p. p. le Marquis de Vogüé. T. 2, Paris 1887.

Dangeau = Journal du Marquis de Dangeau. T. 9, Paris 1856.

Quincy = Quincy, de, Histoire militaire du règne de Louis le Grand. T. 3, Paris 1726.

Saint-Simon = Mémoires de Saint-Simon. Nouvelle édition par A. de Boislisle. T. 10, Paris 1893.

Vogüé = Vogüé, de, Villars d'après sa correspondance et ses documents inédits. T. 1. 2, Paris 1888.

Abschiede = Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 6, Abt. 2, Allgemeiner Teil. Einsiedeln 1882.

Orig. Absch. = Originalabscheide von 1702. Msc. im Zürcher Staatsarchiv (B VIII 164).

Friedlingerakten = Band mit Akten, die Schlacht bei Friedlingen betreffend. Msc. im Basler Staatsarchiv.

Philibert = Chronik des Provisors zu St. Peter Heinrich Scherrer gen. Philibert. Msc. der Universitätsbibliothek Basel.

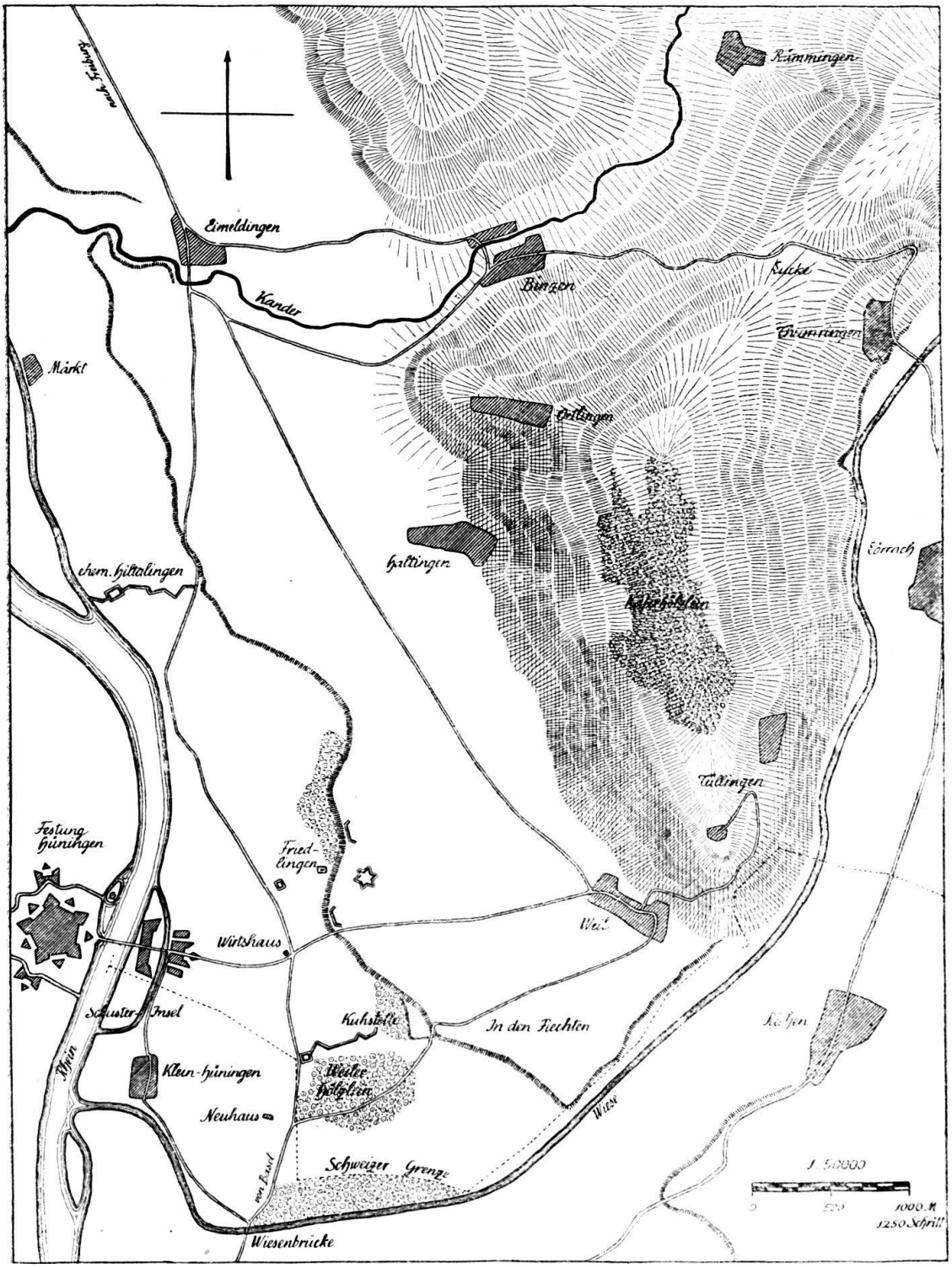
Schweizer = Schweizer, Paul, Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Frauenfeld 1895.

Heller = Der Feldzug 1702 am Oberrhein nach österreichischen Originalquellen bearbeitet von Major Heller in der «Österr. Militär. Zeitschrift» 1843, Bd. 2, Wien 1843.

Wieland = Die Schlacht von Friedlingen. 14. Oktober 1702. Von Hans Wieland im «Basler Taschenbuch auf das Jahr 1856». Basel 1856.

Bad. Mil.-Alm. = Beschreibung der Schlacht bei Friedlingen im «Badischen Militär-Almanach», Jahrg. 3. Karlsruhe 1856.

Tschamber = Tschamber, Karl, Friedlingen und Hiltalingen. Hüningen 1900.



Textabbildung 1:

Das Schlachtfeld von Friedlingen.